Manfred S, 54, arbeitslos. Ehemaliger Hausmeister. Ex von Sigrid S. Vater von Lia und Mia S. Schon vor der Scheidung Alkoholiker. Herzensgut. Wahrscheinlich Fettleber.

**Manfred**

Zuhause bin ich alleine mit meiner Mutter. Ich meine, nicht wirklich alleine, da sind noch meine zwei kleinen Brüder. Meine Mutter und ich kümmern uns um sie. Bernd ist bald zwei Jahre alt, schreit mittlerweile nicht mehr so viel, dafür kann er jetzt laufen. Jochen ist zwei Jahre jünger als ich, zehn, jedoch in seinem Kopf woanders. Also ich meine das wirklich so, er ist nicht bei uns - bei Mama, Bernd und mir - er redet mit sich und in die Luft hinein.

Es ist sechs Uhr morgens, Mittwoch, die Sonne geht immer später auf, sodass es mir schwer fällt, morgens das warme Federbett zur Seite zu schieben und aufzustehen. Barfuß schleiche ich über die rauen Holzdielen durch unser Schlafzimmer, öffne die Tür und trete in den Flur, der mich kalt umarmt. Ich gehe die Treppe runter. Meine Füße bereits hellwach, bringen mich schnell und sicher nach unten. Linksherum durchquere ich die Küche, hin zur Tür, die zum Garten führt. Im kleinen Flur vor der Tür schlüpfe ich in die mir viel zu großen, alten Schuhe aus rissigem, steifem Leder, werfe mir die Jacke über und ziehe dann an der schweren Holztür, die sich mit Schwung öffnet, da ich mein ganzes Gewicht hineinlege. Ich trete hinaus. Weit öffnet sich vor mir der dunkelblau schimmernde Himmel, der es draußen heller macht als drinnen. Ich durchquere den Garten hin zum Schuppen, hinter dem der Wald beginnt. Das hohe Gras legt sich dabei feucht um meine Beine.

Am Schuppen lehnen die Holzscheite, die säuberlich gestapelt bis hoch unter das Dach reichen. Ich steige auf den Hackklotz, in dem noch die Axt steckt, strecke mich und schiebe mit den Fingerspitzen ein Holzscheit nach dem anderen heraus. Sie fallen dumpf auf den Boden. Ich lege sie in den Korb und gehe zurück zum Haus. Auf der Hälfte des Weges halte ich an, damit ich den schweren Korb kurz absetzen kann, und schaue an unserem Haus hoch, das wie selbstverständlich dasteht.

Wieder im Flur angekommen, steige ich aus den Schuhen und gehe zum Küchenherd, vor dem ich den Korb abstelle. Mit meinen mir vom Tragen jetzt ganz leicht erscheinenden Händen zünde ich die Öllampe an, öffne die Klappe des Herdes, zerknülle Seite für Seite die alten Zeitungen und lege sie, nun rundgeformt, hinein. Um sie herum staple ich die Holzscheite. Schließlich mache ich das Feuer an, schließe die Klappe, fülle Wasser in den Kessel und stelle ihn auf die bereits leicht warme Herdplatte, um den schwarzen Tee für meine Mutter vorzubereiten.

Noch ist es kalt und ruhig im Haus. Das Wasser braucht noch eine Weile bis zum Kochen, sodass ich mich am Ofen abstütze, meinen Kopf neige, die Augen schließe und dem Knistern im Ofen lausche. Als ich meine Augen wieder öffne, sehe ich, wie Dampf von meinen vom Gras feuchten Beinen aufsteigt.

***Daniel Schweigatz***